

Omnipräsenz und negativer Einfluss von Unterhaltungsmusik

André Hahn

Abstract:

Das vorliegende fast 700 Seiten starke Werk besitzt nach Aussage des Autors und promovierten Musikwissenschaftlers Klaus Miehling Aufklärungscharakter. Dem Leser soll die größtenteils unbewusste Omnipräsenz von so genannter ‚Gewaltmusik‘ und deren negative Eigenschaften verdeutlicht werden. Anhand von unzähligen Beispielen und Berichten soll dargelegt werden, dass der Einfluss der Musik grundlegend unterschätzt wird und in engem Zusammenhang mit der immer weiter ansteigenden Kriminalitätsrate, dem Drogenkonsum und der sexuellen Enthemmung steht.

How to cite:

Hahn, Andre: „Omnipräsenz und negativer Einfluss von Unterhaltungsmusik [Review on: Miehling, Klaus: Gewaltmusik - Musikgewalt. Populäre Musik und die Folgen Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006.]“. In: KULT_online 12 (2007).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2007.372>

© beim Autor und bei KULT_online

Omnipräsenz und negativer Einfluss von Unterhaltungsmusik

Andre Hahn

Miehling, Klaus: Gewaltmusik-Musikgewalt - Populäre Musik und die Folgen. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006. 685 S., broschiert, 98.00 €. ISBN: 3826033949

In der Einleitung versucht der Autor zunächst eine Definition für den in seinem Buch grundlegenden Begriff der ‚Gewaltmusik‘ vorzustellen, wobei anhand einiger Parameter deren Aggressionspotential gespiegelt werden soll. Eine besonders hohe Relevanz wird dem Schlagzeug zugesprochen, da dessen eingängiger Schlagrhythmus Assoziationen zu Schusswaffen, Explosionen oder Schlägen evozieren soll.

Anschließend nimmt Miehlings konkret auf ‚Gewaltmusik‘ und deren Geschichte Bezug, die seit ihrer Entstehung einen negativen Einfluss auf den Menschen ausübe. Moderne Musikstile wie Blues, Pop-, Rockmusik und auch Jazz seien zu großen Teilen aus der Musik des Voodoo-Kults auf Haiti abgeleitet, welche als "Quintessenz von vertontem Bösen" (S. 20) beschrieben wird. Der negative Einfluss wird mit mehreren historischen Beispielen belegt. So soll etwa die Verbreitung von Jazz während der Prohibitionszeit in engem Zusammenhang mit dem aufkommenden Gangstertum und dem Alkoholschmuggel in Amerika stehen.

Die Kernthese des Autors besteht darin, dass ‚Gewaltmusik‘ durch neuronale Umstrukturierung die Grundüberzeugungen von Menschen negativ verändert. Dabei ist es oftmals Intention der Interpreten, sich durch diese Art der ‚Gehirnwäsche‘ eine sektenähnliche, treue Gefolgschaft aufzubauen.

Nicht jede Art von Musik fällt automatisch unter die Kategorie der ‚Gewaltmusik‘. Vielmehr unterscheidet Miehling zwischen U- und E-Musik, das heißt zwischen Unterhaltungs- und Ernster Musik. Unter U-Musik, einem Synonym für ‚Gewaltmusik‘, fallen nahezu alle populären Musikrichtungen von Popmusik über Techno und Heavy Metal bis hin zu Schlager und Karnevalsmusik, während unter E-Musik klassische Musik zu verstehen ist bzw. Musik, die eine gründliche musikalische Ausbildung und jahrelanges intensives Üben voraussetzt, was der Autor allen anderen Musikrichtungen abspricht. Diese dichotomische Unterscheidung zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch, wobei der Fokus immer auf der ‚Gewaltmusik‘ und ihren negativen Eigenschaften liegt.

Um zu verdeutlichen, dass ‚Gewaltmusik‘ erstens in unserer Gesellschaft omnipräsent ist und zweitens einen negativen Einfluss auf ihre Hörer ausübt, hat sich der Autor eine ungeheure Mühe gegeben und mit äußerster Akribie hunderte von Zitaten, Bandnamen und Textstellen

gesammelt. Während Miehlings erster Behauptung noch beizupflichten ist und diese durch unzählige Ausführungen belegt wird, so bleibt letzterer die Zustimmung leider versagt. Sowohl in der auffälligen Einseitigkeit der Darstellung als auch in der ungeheuren Vielzahl der Beispiele liegt die große Schwäche des Bandes, die der Autor selbst nur "die Spitze der Spitze des Eisbergs" (S. 618) nennt. Auch lassen die zitierten Quellen, die mehrfach dem Internet entliehen sind, an der Glaubwürdigkeit und Wissenschaftlichkeit der Studie zweifeln.

Eine weitere schwerwiegende Problematik besteht in dem Verfahren des Autors, eine einzelne Textzeile eines Liedes oder die Aussage eines Musikers, welche in der Regel nur ein oder zwei Sätze lang ist, ohne weitere Erklärungen abzudrucken. Diese werden in der Mehrzahl der Fälle aus dem Kontext gerissen und in einem anderen wiedergegeben, der in keinem Bezug zu der jeweiligen Aussage bzw. dem jeweiligen Lied steht, wodurch die ursprünglich intendierte Aussage dem Leser entgeht oder vorenthalten wird. Der angebliche Aufklärungscharakter des Buches wird hier ad absurdum geführt, da der Autor sich die Zitate so zurechtlegt, wie sie am besten zu seiner These passen. Exemplarisch kann Miehlings Einordnung der Hamburger Heavy Metal Band Running Wild als Beispiel dienen. Deren Lied Bad to the Bone wird vom Autor allein aufgrund des Titels im Kapitel "Das Umfeld: Anarchie und kriminelle Energie" kommentarlos mit zum Zeitpunkt der Veröffentlichung indizierten Bands wie beispielsweise den rechtsradikalen Landser aufgeführt. Ironischerweise handelt es sich bei Bad to the Bone um ein Lied, welches in keiner Weise Gewalt verherrlichend, blasphemisch oder sexuell anrühlich ist, sondern kategorisch die Gräueltaten der rechtsradikalen Szene anprangert und bei Running Wild um eine Band, die in der Vergangenheit politisch bereits ganz deutlich Stellung bezogen hat. Dies ist nur ein Beleg der verfälschenden Darstellungsweise Miehlings.

Bei näherer Betrachtung lassen sich darüber hinaus weitere sachliche Fehler finden: So war King Diamond niemals Sänger der Gruppe Venom, Black Sabbath haben nicht die satanische Rockmusik begründet, und wie Ronnie James Dio in Holy Diver zur Nekrophilie und zum Ertränken von Priestern aufruft, bleibt das Geheimnis des Autors. In all diesen Fällen wurde entweder schlampig gearbeitet, oder es ist mangelnde Fachkenntnis zu attestieren, da es unmöglich ist, bestimmte Bands oder Interpreten lediglich anhand ihres Namens oder dem ihrer Lieder zu kategorisieren.

Die Schwarz-Weiß-Kontrastierung des Buches ist in beinahe jedem Argument spürbar. Besucher eines klassischen Konzerts werden als hochintelligente Schöngeister charakterisiert, während es sich bei Gewaltmusikern (und auch bei ihren Hörern!) um asoziale, kriminelle, drogenabhängige, subversive und/oder rücksichtslose Schulabbrecher handelt. Auch Genregrößen wie die Beatles, Janis Joplin, Madonna oder Louis Armstrong bezieht das explizit mit ein. Keine Argumentation scheint dem Autor zu weit hergeholt, um sie nicht auf seinem Kreuzzug gegen die Gewaltmusiker ins Feld führen zu können und seine Thesen zu beweisen. Die Ansicht, dass sich beinahe jede ungewollte Schwangerschaft von Jugendlichen auf 'Gewaltmusik' zurückführen lässt ist dafür beispielhaft.

Natürlich ist nicht von der Hand zu weisen, dass es in der Musikbranche viele schwarze Schafe gibt. Die gesamte Industrie deswegen zu verdammen ist aber falsch. Dies entgeht dem Autor jedoch, der stattdessen ‚Gewaltmusik‘ mit einer Droge gleichgesetzt, die sogar noch gefährlicher als Alkohol ist, da ihre Wirkung unbegrenzt ist. Damit Hand in Hand geht auch seine ernst gemeinte Forderung nach einer Gewaltmusiksteuer, analog zur bereits bestehenden Alkohol- und Tabaksteuer.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Klaus Miebling zufolge ‚Gewaltmusik‘ quasi die Wurzel allen Übels unserer modernen Gesellschaft darstellt, da von ihr Kriminalität, Drogenkonsum und mangelnde Menschlichkeit entweder ausgeht oder zumindest stark beeinflusst ist. Diese These wird bereits nach weniger als 50 Seiten des Buches überdeutlich und anschließend nur mit mehr oder weniger zweifelhaften Argumenten untermauert. Als positiver Aspekt der Studie ist allenfalls die ausführliche Ansammlung von Gesetzestexten, die sich mit dem Recht auf akustische Selbstbestimmung auseinandersetzen sowie Kapitel 3.3. zu nennen. In diesem werden in anschaulicher Weise die Gefahren von Musik für die geistige aber auch für die körperliche Leistungsfähigkeit eines Menschen verdeutlicht.

Fazit: Im Vorwort erklärt der Autor, dass er mit seinem Buch über drei Jahre nach einem Verlag suchte und dabei über 90 Absagen erhalten hat. Nach der Lektüre ist man überrascht, dass seine Suche letztlich noch von Erfolg gekrönt war.